Nr. 239. 46. Jahrgang — Abend-Ausgabe — Freitag, 11. Mai 1917

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die Schlacht in Mazedonien für die Entente verloren.

Erfüllte Kriegsziele.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Ludwig Haas, Karlsruhe, Mitglied des Reichstags.

Von Leuten, die uferlose Eroberungspläne und phantastische Entschädigungsforderungen vertreten, will man dem deutschen Volke in einer umfangreichen und systematischen Propaganda die Ueberzeugung beibringen, daß eine vorzeitige Beendigung des Krieges, ohne Erfüllung ihrer Ideen, die deutsche Zukunft vernichte und einem nationalen Unglück gleichkomme. Diese Agitatoren werden nach dem Kriege sich leicht als Propheten aufspielen können. Unendliche Arbeit harrt unser nach dem Kriege; die Sorgen, wie die Reichsschuld steuerlich bewältigt werden kann, werden groß sein; mannigfacher Druck wird auf uns lasten; wirtschaftliche Erschütterungen verschiedener Art sind möglich. Billig, aber heute und später fast kindisch ist die Erklärung, es wäre anders, wenn die Lasten auf die Feinde gelegt wären.

Die Politik ist auch hier die Kunst des Möglichen. Leicht ist es für Bezirksamtsassessoren, Privatdozenten, Doktoren und Verlagsbuchhändler, in einer Broschüre, wie sie jetzt J. F. Lehmann in München unter dem Titel „Deutschlands Zukunft" herausgibt, der Welt zu verkünden, wie gut es uns geht, wenn der Feind für alles aufkommt; nur eine Kleinigkeit schwerer ist es, daß die verantwortlichen Stellen, Heer, Marine und Diplomatie, die Phantastereien der tapferen Schriftsteller durchsetzen, wobei man vorher auch noch die Gewißheit haben müßte, daß Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei gerade die Politik machen wollen, die der königlich bayerische Bezirksamtsassessor und der Herr Verlagsbuchhändler in München befehlen.

Ernstere Männer werden sich auch darüber Gedanken machen, ob nicht Europa und die Welt einer Periode von neuen Kriegen entgegengehen würden, wenn ein Frieden geschlossen würde, der für einen Teil politisch erniedrigend, wirtschaftlich aber geradezu einer Sklaverei gleichkäme.

Das deutsche Volk würde jedenfalls eher in Kriegen, Aufständen und Revolten bis auf den letzten Mann verbluten, ehe es sich Bedingungen gefallen ließe, wie sie der französische Senator Humbert in vollkommener Narrheit ausgebrütet hat. Umgekehrt ist es aber ebenso. Man überschätzt auch die eigenen Kräfte nicht; jedenfalls hätte dieser Krieg manche von uns, die in läppischer Großmannssucht andere unterschätzten und in alt überkommener Gymnasiumsweisheit von den Galliern, rerum novarum cupidi, den Leuten ohne Energie und dauernder Widerstandskraft, und von den englischen Krämerseelen fabulierten, und in dieser Art politische Weisheit von sich gaben, eines besseren belehren können.

Verewigen wir den Weltbund, der heute gegen uns steht, reizen wir durch erniedrigende Bedingungen selbst die Mächte, die heute unorganisiert gegen uns stehen, zur restlosen kriegerischen Organisation, dann gibt es keinen Machtzuwachs, der die Zukunft unserer Kinder sichern könnte.

Schließlich sind auch noch genug nüchterne Rechner im deutschen Volke, die die Bilanz anders ziehen als der Münchener Verlagsbuchhändler. Die fragen sich, ob es überhaupt Entschädigungen gibt, die den furchtbaren Menschenverlust von einem oder zwei weiteren Kriegsjahren, von den steigenden Schulden, den Wertvernichtungen und den gesundheitlichen Schädigungen abgesehen, wettmachen können. Sie fragen sich auch, ob nicht schon die zwölfte Stunde für Europa geschlagen hat, ob ihm nicht schon jetzt die Gefahr droht, die wirtschaftliche, kulturelle und politische Vormachtstellung an Amerika und Ostasien zu verlieren, und ob es nicht die höchste Zeit ist, zu retten, was noch zu retten ist.

Ein Verbrechen aber ist es, die Dinge so darzustellen, als ob bei Einem Verständigungsfrieden, der die Landkarte nicht nach den Forderungen irgendwelcher Professorenweisheit abändert und den anderen den letzten Pfennig unserer Kriegsschuld auferlegt, die Lebensmöglichkeit des deutschen Volkes vernichtet sei.

Im Bewußtsein einer schweren Zeit voll harter Arbeit, in klarer Erkenntnis, daß wir jahrzehntelang sparen müssen, aber doch aufrecht, froh und selbstbewußt soll das deutsche Volk in den Frieden eintreten. Auch für den Frieden und seine Arbeit brauchen wir die zuversichtliche Stimmung des deutschen Volkes; man soll den deutschen Volke sagen, daß auch bei einem Frieden ohne Entschädigungen und ohne Annexionen — um einmal diese Formel zu gebrauchen — viel erreicht wäre. Dabei weiß jeder, bei uns und bei unseren Feinden, auch bei den russischen Sozialrevolutionären, daß eine Neuverteilung des Kolonialbesitzes, territoriale Aenderungen auf dem Balkan, die Schaffung der Grundlagen für die wirtschaftliche Freiheit der Völker draußen in der Welt und für ihr Recht auf Arbeit durch verständige Handelsverträge den Interessen Europas und der Menschheit entsprechen und durch die Worte „ohne Annexionen und Entschädigungen" der Diskussion nicht entzogen sind.

Was haben wir erreicht?

Im August 1914 zog das deutsche Volk zu einem Verteidigungskriege aus. Das war der ehrliche Glauben der Millionen, die aufstanden, die sich über alle Gegensätze hinweg die Hand reichten, einig in dem einen starken Willen, Land, Heimat und Grenze zu schützen.

Dieses Ziel ist erreicht, obwohl eine Welt von Feinden gegen uns stand. Nie hat ein Volk Größeres geleistet.

Das zweite aber ist das: Der Krieg hat uns gelehrt, welche Gefahr für uns die englische Seeherrschaft bedeutet. Es gibt aber im nächsten Krieg, auch ohne daß wir Belgien in der Hand haben, keine englische Seeherrschaft mehr.

Vielleicht führen die Friedensverhandlungen oder der steuerliche Druck, der nach dem Kriege auf ganz Europa lastet, zu einer Abrüstung zu Lande und zur See. Man hat vor dem Kriege die Vertreter der pazifistischen Ideen als Utopisten verschrien. Noch heute gibt es genug Menschen, die den Glauben an die Unvermeidlichkeit der Kriege, in dem übrigens der tiefste Grund der Kriege überhaupt, das gegenseitige Mißtrauen enthalten ist, nicht aufgeben wollen. Warten wir die Entwicklung ab! Die wirtschaftliche und finanzielle Zwangslage kann die Menschheit zu vernünftigen Reformen führen, die sie vor dem Kriege noch abgelehnt hat. Gut wird es jedenfalls sein, wenn nicht gerade Deutschland, wie das früher der Fall war, am stärksten gegen die Gedanken der Völkerverständigung protestiert und dadurch sein friedliches Volk dem Verdachte aussetzt, als ob es kriegslüstern sei.

Bleibt aber Europa das alte Kriegslager, einer gegen den anderen zu Land und zur See bewaffnet, dann hat uns dieser Krieg das Mittel gegen die englische Seeherrschaft, die Anwendung der Unterseeboote und ihre Bedeutung gelehrt. Alle Seemächte und wir nicht zuletzt werden im Frieden eine große Zahl von Unterseebooten bauen; mit verhältnismäßig kleinen Mitteln können — sogar von kleinen Staaten — so viele Unterseeboote erstellt werden, daß im Kriegsfalle die englische Handelsflotte genau so von der See verschwinden muß, wie die deutsche im August 1914. Darüber ist sich England auch klar. Bezeichnend ist, was die offiziöse „Westminster Gazette" schreibt:

„Der Gebrauch, den die deutsche Regierung von den Unterseebooten macht, ist nach unserer Ansicht nicht nur eine Episode des Krieges, sondern eine gewaltige neue Tatsache in der Weltgeschichte, die weit über allem Herhandeln und Diplomatisieren steht. Entweder gewinnen die Deutschen und haben die Welt zu ihren Füßen, oder wir siegen und machen dem Unterseeboot als Handelszerstörer ein Ende. Kein Zurück oder Ausweichen vor dieser Frage bringt uns den geringsten Nutzen, denn ruhige Ueberlegung sagt uns, daß wir uns, wenn wir jetzt auf ein Kompromiß eingehen, jederzeit in der Zukunft einen neuen Angriff aussetzen, und daß keiner der Beweggründe, von dem wir die Verhinderung eines neuen Angriffs zu Lande erwarten könnten, auf einen Krieg zur See wirken würde, der von einer kleinen Zahl wohlausgebildeter Seeleute mit tausend Unterseebooten unternommen würde."

Man braucht übrigens diese englische Bestätigung nicht; ein Kind begreift nach den Erfahrungen der letzten Monate, welche Wirkungen eine im Frieden gebaute Unterseeflotte auf die englische Seeherrschaft ausübt. Dabei ist nicht in Betracht gezogen, daß wir technisch mit den U-Booten noch am Anfang einer Entwicklung voll außerordentlicher Möglichkeiten stehen.

Wenn England heute noch entschlossen ist, den Krieg bis zum letzten bitteren Ende durchzuführen, so geschieht es viel weniger aus den anderen, oft angeführten Gründen, als in der Erwägung, daß es schon heute seine Seegeltung für die Zukunft verloren hat, und daß dieser letzte Augenblick ausgenutzt werden muß, um in einem Frieden, den England diktieren möchte, den Bau von Unterseebooten überhaupt zu verbieten.

Das ergibt sich aus den weiteren Sätzen der „Westminster Gazette". Sie schreibt:

„Die Amerikaner sind ebenso wie die Engländer und Franzosen überzeugt, daß diese Methode alles unvollendeter Zerstörung das Leben der zivilisierten Nationen tödlich treffen muß, und wir alle sind entschlossen, daß diese Frage, die nun einmal aufgeworfen worden ist, bis zur endgültigen Lösung durchgefochten werden muß."

Man würde dem deutschen Volke einen schlechten, England aber einen sehr guten Dienst erweisen, wenn man durch die Aufstellung unannehmbarer annexionistischer Kriegsziele den Krieg verlängerte und geradezu mit Gewalt die friedensfreundlichen Bewegungen in Rußland in eine Front mit Miljukow drängte. Rußland muß erfahren, daß das deutsche Volk keine Eroberungen erstrebt; dabei sei man sich darüber klar, daß in Rußland Volksbewegungen miteinander ringen, daß wir mit der vorsichtigen Sprache der Diplomaten nicht weiter kommen, sondern daß einfach und offen gesprochen werden muß, so wie das Volk zum Volke sprechen würde.

Unser dritter Erfolg ist die russische Revolution. England, Frankreich und Amerika haben dem russischen Volke höflich zu seiner Befreiung gratuliert; wir haben die Revolution veranlaßt. Ohne die Waffenerfolge der deutschen Armeen wäre der Zar noch heute der absolute Herrscher von Rußland. Für uns aber bestand die russische Gefahr in der Herrschaft des Zaren, der Großfürsten und der unkontrollierbaren „Sphären", die aus Gründen der inneren Politik, aus Eitelkeit und Herrschsucht, wenn es galt, selbst aus persönlicher Gewinnsucht zu Kriegen bereit waren. Wird Rußland wahrhaft demokratisch, nicht im Sinne der Oligarchie einiger Bourgeois, die noch gefährlicher sein können als Zaren und Großfürsten, sondern so, daß wirklich das Volk die Leitung seiner Geschicke beeinflussen kann, dann wird ein freundnachbarliches Verhältnis zu Rußland dauernd möglich sein.

Uns drohen bei einem verständigen Frieden weder von dem freien Rußland, das uns nicht haßt, noch von Frankreich, das sich stolz, aber sinnlos verblutet hat, durch den Schutz der Unterseeboote auch von England keine Gefahren mehr. Nötiger als territoriale Eroberungen in Europa, nötiger als Entschädigungen pekuniärer Art ist uns ein geschlossener Kolonialbesitz, sind uns gute Handelsverträge. Vor allem aber brauchen wir, gerade wir, gegen die drei Viertel der Menschheit heute mit den wildesten Vorurteilen im Kampfe stehen, einen Frieden, in dem die Menschen sich wieder die Hand reichen, in dem die Stimme der Vernunft gehört wird, und in dem die Völker erkennen, daß die Prediger des Hasses die schlechtesten Patrioten waren.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 11. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien erreichte gestern an der ganzen Kampffront von Arras größere Heftigkeit. Teilvorstöße der Engländer bei Fresnoy, Roeux und zwischen Monchy und Cherisy blieben erfolglos. Bei einem Versuch, Bullecourt durch Umfassung zu stürmen, wurde der Feind verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach verhältnismäßig ruhigem Vormittag hat gegen Abend die Kampftätigkeit zwischen Soissons und Reims wieder zugenommen. Stärkerer Artilleriekampf aller Kaliber entwickelte sich besonders an der Straße Soissons—Laon, beiderseits von Craonne, längs des Aisne-Marne-Kanals, in der Champagne und stellenweise auch in den Argonnen.

Starke französische Angriffe zwischen dem Winterberg und der Straße Corbeny—Berry-au-Bac sowie bei Prosnes schlugen fehl.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden am 10. Mai 18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon zum Absturz gebracht. Leutnant Freiherr v. Richthofen zwang seinen 22., Leutnant Gontermann seinen 20. Gegner.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtstätigkeit blieb gering.

Mazedonische Front.

Erneute Angriffsversuche der Franzosen und Serben zwischen der Cerna und dem Vardar konnten an der für die Ententetruppen verlorenen Schlacht nichts mehr ändern. Sie wurden restlos abgeschlagen.

Aus den Truppenmeldungen geht hervor, daß der Feind in seinen dreitägigen ergebnislosen Angriffen besonders schwere Verluste erlitten hat.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. T. B.)

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Vor einer „formulierten Erklärung" des Reichskanzlers.

Der Aeltestenausschuß des Reichstags tritt morgen vormittag ½10 Uhr zusammen, um darüber zu beraten, was vor der Vertagung noch erledigt werden soll. Wie wir hören, wird der Reichskanzler am Montag oder Dienstag überhaupt keine Rede halten, sondern nur eine formulierte Erklärung der Regierung abgeben. Auch diese Angelegenheit wird morgen vom Aeltestenausschuß besprochen werden.

Die morgige Sitzung des Reichstags soll bereits um 10 Uhr vormittags beginnen. In Abgeordnetenkreisen herrscht Mißstimmung darüber, daß die Sitzungen jetzt so ungewöhnlich lang ausgedehnt werden, bloß um bis zum Himmelfahrtsfeste den vorliegenden Beratungsstoff aufzuarbeiten. Es ist möglich, daß in Form einer Geschäftsordnungsaussprache dieser Mißstand noch erörtert wird.

Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean.

Amtlich. Berlin, 10. Mai. (T. U.)

Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean: Vier Dampfer und drei Segler mit 21 000 Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. folgende: der bewaffnete englische Dampfer „Havildar" (4011 Tonnen) Ladung Zucker, ferner zwei große bewaffnete Dampfer und ein Dampfer, Ladung anscheinend Baumwolle, deren Namen nicht festgestellt werden konnte. Die drei Segler hatten Holz für England geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.